

- Verändern Sie erst danach die Ordnungsnummer und setzen dadurch die neue Playliste auf die gewünschte Position innerhalb des Ordners.
- Die Vergabe einer Ordnungsnummer im Erstellungsprozess führt dazu, dass zwei Playlisten die gleiche Ordnungsnummer haben, was zu einer möglichen Fehlsortierung führt.
- Achtung: beim Import der Datei wird die jeweilige Playliste mit der Ordnungsnummer 1 innerhalb des Ordners versehen. Die bisherige Ordnungsnummer 1 behält allerdings ihre Nummer, sodass es nun zwei Listen mit der Ordnungsnummer 1 gibt.
- Um dies zu umgehen, empfiehlt es sich, niemals Playlisten in Ordner mit bereits vorhandenen Playlisten zu importieren. Legen Sie sich stattdessen einen beliebigen (nur intern sichtbaren) leeren Ordner an, in den Sie die jeweilige Playliste importieren. Erst danach verschieben Sie die Playliste in den gewünschten Ordner und vergeben danach die Ordnungsnummer, um die gewünschte Reihenfolge innerhalb des Ordners zu erhalten.

Verschieben/Kopieren einer Playliste in einen anderen Ordner

- Das Verschieben einer Playliste in einen anderen Ordner ist problemlos über den Button „Playlist verschieben“ möglich.
- Das Kopieren einer Playliste in einen anderen Ordner ist allerdings nicht über einen einfachen Button machbar. Hierfür müssen die Funktionen „Export“ und „Import“ benutzt werden.
- Zum Export wählen Sie eine Playliste durch Klicken in die Checkbox aus, klicken anschließend auf „Export“ und speichern die erstellte XML-Datei an einem beliebigen Ort auf Ihrem Rechner ab.

Der Beitrag basiert auf dem Vortrag, den der Autor auf der IAML-Deutschland-Tagung am 18. September 2020 in Bonn gehalten hat.

Thomas Kalk ist Diplom-Bibliothekar mit musikbibliothekarischem Zusatzexamen und leitet die Musikbibliothek der Stadtbüchereien Düsseldorf.

Juliane Fendel

Digitale Noten für Musikbibliotheken – Ausgewählte Noten-Apps und Anbieter digitaler Noten im Vergleich /1/

Ein Onlinezugriff auf digitale Ressourcen wie E-Books, Musiksongs und Filme über den Bibliotheksausweis wird bereits praktiziert, und es ist das Ziel, dies auch für noch geschützte Musiknoten für Bibliotheken möglich zu machen. Musikverlage und andere Firmen verkaufen Sortimente ihrer digitalen Noten online, und zwischenzeitlich haben erste Anbieter begonnen, neben Einzelkäufern auch Institutionen erste Lizenzverträge anzubieten. Im Rahmen einer Masterarbeit wurden ausgewählte Anbieter digitaler Musiknoten im Hinblick auf ihre Anwendung für Musikbibliotheken untersucht und Musikbibliothekstypen zugeordnet.

Fragestellung und Intention

Auf Nachfragen nach digitalen Noten haben Musikverlage und andere Firmen reagiert: Mittlerweile werden auch digitale Musiknoten online verkauft, die über Apps und Websites zur Nutzung bereitgestellt werden. Mit der fortschreitenden Digitalisierung sind Musikbibliotheken bemüht und daran interessiert, ihre digitalen Bestände für Nutzer*innen zu erweitern oder neu aufzubauen. Wenngleich Lizenzierungen für urheberrechtlich noch geschützte Musiknoten für Bibliotheken und Institutionen derzeit nicht in dem Maße möglich sind wie für Privatpersonen, sollte dennoch schon der Frage nachgegangen werden, welche Anbieter digitaler Musiknoten für welche Musikbibliotheken infrage kommen. Die Intention der Arbeit war es, den Musikbibliotheken durch einen Ver-

gleich ausgewählter und sich unterscheidender Anbieter digitaler Noten eine Entscheidungshilfe zu geben hinsichtlich der Bedürfnisse ihrer Bibliotheksnutzer*innen.

Musikbibliothekstypen

Die untersuchten und miteinander verglichenen Anbieter digitaler Noten sollten im Anschluss den existierenden Musikbibliothekstypen zugeordnet werden. Zu den im Folgenden zuerst genannten vier Typen/2/ wurde noch der der schulischen Bibliotheken beispielsweise von Oberstufenkursen, Musikschulzweigen, Musikinternaten oder Berufsfachschulen für Musik hinzugezogen:

- Öffentliche Musikbibliotheken
- Wissenschaftliche Musikbibliotheken, gemeint sind hier Musikabteilungen an Staats-, Landes- und Universitätsbibliotheken
- Musikhochschulbibliotheken
- Rundfunk- und Orchesterbibliotheken
- Schulische Musikbibliotheken

Auswahl der Anbieter digitaler Musiknoten

Ein Überblick hat ergeben, dass digitale Noten von Verlagen, Firmen und Bibliotheken bereitgestellt oder zum Verkauf angeboten werden und für Musikbibliotheken zur Weitergabe an Nutzer*innen relevant sein können. Die Auswahl der später untersuchten Anbieter wurde von verschiedenen Kriterien abhängig gemacht. Es sollten:/3/

- bekannte Verlage vertreten sein, über die ggf. schon gedruckte Notenausgaben gekauft wurden,
- unterschiedliche Schwerpunktsetzungen der Anbieter zu erkennen sein, damit verschiedene Zielgruppen angesprochen und alle Musikbibliothekstypen abgedeckt werden,
- Apps und Websites untersucht werden,
- Streaming-Anbieter, kostenlose Anbieter und auch solche Verkäufer vorgestellt werden, bei denen Noten nach Auswahl gekauft werden können,

- darunter kostenpflichtige PDF-Downloads enthalten sein, da der Bezug von E-Books und die Weitergabe an Nutzer für Bibliotheken bekannt ist.

Da das Musikinformationszentrum in Bonn ca. 400 Musikverlage verzeichnet,/4/ musste eine Eingrenzung erfolgen. Die Auswahl war subjektiv und fiel auf Verlage der klassischen Musik, die auf längere Verlagsgeschichte und Erfahrungen zurückblicken können. Aufgrund bedeutender editorischer Leistungen haben sie sich einen Namen gemacht, und es kann von bestehenden Verkaufsbeziehungen zu Musikbibliotheken ausgegangen werden. Es wurde überprüft, ob die Verlage Bärenreiter (gegründet 1923), Breitkopf & Härtel (1719), Carus (1972), Henle (1948) und Schott Music (1770) digitale Noten verkaufen. Von den genannten verkauft nur Breitkopf & Härtel seine digitalen Noten nicht selbst, aber sie werden über die nkoda-App angeboten./5/ Bärenreiter verkauft seine digitalen Noten sowohl über die Bärenreiter Study Score Reader App wie auch über die Anbieter Tido und nkoda. Henle bietet seine digitalen Musiknoten ausschließlich über die Eigenentwicklung Henle Library App an. Carus hat für Chormusik ebenfalls eine eigene App, über die der Verkauf von digitalen Noten abgewickelt wird. Schott Music verkauft digitale Noten über die Websites notafina (Tochtergesellschaft von Schott Music) und Schott digital und Partituren der Eulenburg-Reihe über die Eulenburg PluScore App. Die Eulenburg-Studienpartituren sind zusätzlich über die Notensammlung des amerikanischen Partners Alexander Street Press abzurufen.

Neben nkoda und Tido können auch Gvido und die Wolfie Piano App genannt werden. Gvido hat einen Notenreader für zwei DIN-A4-Seiten nebeneinander entwickelt („World's first dual-screen digital music score"/6/), mit dem die dort angebotenen Noten mobil genutzt werden können. Über Shops wie stretta music/7/, alle-noten.de/8/ und sheetmusic direct/9/ werden ebenfalls digitale Noten als Download verkauft.

Zu den Notenbibliotheken, die für die Untersuchung in Erwägung gezogen wurden, gehörten

Alexander Street, die Open Music Library und IMSLP/10/, die sowohl über eine App wie auch über die Website genutzt werden kann.

Letztendlich fiel die Wahl auf die vier Apps Henle, nkoda, Tido und Eulenburg und die vier Websites Alexander Street, Open Music Library, Schott digital und notafina. Das über die Bärenreiter Study Score Reader App erhältliche Notensortiment erschien für die Untersuchung nicht umfangreich genug, 11/ die Wolfie Piano App wäre nur für ein Instrument gewesen und die carus music App beschränkt sich auf Chormusik, wohingegen Tido als didaktisches Angebot für Sänger*innen und Pianist*innen eine größere Nutzungsgruppe versprach. Da von der Bekanntheit von IMSLP ausgegangen werden konnte und sie kostenlos oder sehr günstig werbefrei zugänglich ist, fiel die Entscheidung gegen eine Untersuchung dieser Bibliothek. Da IMSLP dem kanadischen Urheberrecht folgt und die dort geltenden kürzeren Schutzfristen nutzt, werden Musikwerke freigegeben, die in anderen Ländern noch Schutzfristen haben können. Urheberrechtsverletzungen werden möglich, wenn geschützte Noten dennoch heruntergeladen werden. 12/

Untersuchungsergebnisse

Alle Notenanbieter wurden hinsichtlich ihrer Rahmenbedingungen, der integrierten Recherchemöglichkeit, der Notenansicht, der Stärken, der Schwächen, des Copyrights und der Zielgruppe untersucht und miteinander verglichen.

Im Folgenden werden die wesentlichen Ergebnisse der Untersuchung aufgeführt und eine Einschätzung gegeben, für welche Bibliothekstypen die Anbieter in Frage kommen. Da das Projekt der Open Music Library im Mai 2020 beendet worden ist 13/ und die zugehörige Website nicht mehr aufzurufen ist, wird auf die Wiedergabe der Untersuchungsergebnisse in diesem Artikel verzichtet.

Alexander Street Press (Website)

Alexander Street Press (Tochtergesellschaft von ProQuest) ist ein Service ausschließlich für Biblio-

theken zur Förderung der Wissenschaft und Forschung zahlreicher Fachrichtungen. Auf der groß angelegten Website existiert eine aus vier Teilen bestehende Notensammlung 14/, die Bibliotheken mit entsprechenden Lizenzen unbegrenzt streamen können.

Die Herausforderung von Alexander Street liegt darin, sich auf der Website zurechtzufinden. Für eine zielführende Recherche sollten Nutzende wissen, dass die Suche in vier Levels, d. h. unterschiedlich großen Suchbereichen – auf der gesamten Plattform, in den Disziplinen, den sog. Communities und innerhalb der Sammlungen – erfolgen kann. Je nachdem, für welchen Bereich die Suchanfrage abgeschickt wird, verändert sich die Höhe der Treffermenge. Auch innerhalb der Notensammlung können erhaltene Treffermengen aufgrund der umfangreichen Sammlung hoch sein. Hier ist eine differenzierte erweiterte Suche und auch ein Filtern nach Instrumenten möglich. Wie einem Flyer 15/ zu entnehmen ist, können die freigeschalteten Noten ausgedruckt werden.

Die Notensammlung scheint für Studierende, Wissenschaftler*innen und Musiker*innen relevant zu sein, für die eine mobile Notennutzung nicht im Vordergrund steht und die vielfältige Recherchemöglichkeiten auch für Querbezüge in größeren Suchbereichen sinnvoll verwenden können. Der Bestand der Notensammlung 16/ lässt sich daher in erster Linie Wissenschaftlichen Musikbibliotheken und Musikhochschulbibliotheken zuordnen.

notafina (Website)

Schott Music ist als Musikverlag international vertreten. Bereits 2011 startete der Verlag über die Tochterfirma notafina den Verkauf digitaler Noten als PDF-Download. 17/ Die Website ermöglicht es im Seitenheader, zwischen deutscher und englischer Sprache auszuwählen. Eine Übersicht der teilnehmenden Verlage und Partner kann über den Footer der Seite aufgerufen werden. 18/ Es werden demnach nicht nur Noten von Schott Music bei notafina angeboten. Das Selbstporträt informiert darüber, dass notafina ein großes Angebot für verschiedene Zielgruppen bereithält: „[...] von Werken großer zeitgenössischer Kompo-

nisten hin zur Musik aus Archiven renommierter Musikverlage. Neben E-Books und Audiofiles haben wir über 30.000 Notenausgaben für alle Soloinstrumente (Klavierenoten, Gitarrennoten, Noten für Streicher, Noten für Bläser und viele andere Instrumente), Ensembles und Noten für Chor im Programm. Die Noten sind nach Besetzung aufgegliedert und umfassen alle Musikrichtungen wie Klassik, Pop, Rock und Weltmusik." /19/

Eine anwenderfreundliche Recherche lässt eine gefilterte Notensuche nach Instrumenten, Singstimmen und Ensemblewerken zu, von denen die meisten Ausgaben großzügige Voransichten besitzen, über die ein guter Eindruck der Notenausgaben gewonnen werden kann.

Wenn Bibliotheken hier digitale Titel nach Auswahl in Form von E-Books beziehen könnten, würde sich notafina aufgrund der breiten Interessengruppen für alle Musikbibliothekstypen eignen.

Schott digital (Website)

Über Schott digital können Nutzer*innen von Schott Music digitale Produkte wie Noten oder E-Books erwerben. Seit dem Frühjahr 2020 hat sich die Website verändert. Wird direkt Schott digital (<https://de.schott-music.com/digital>) aufgerufen, gibt es die Möglichkeit zu kostenlosen Downloads, zu allen verfügbaren Downloads verlinkt zu werden oder auch eine gefilterte Suche nach Instrumenten bzw. anderen Rubriken auszuwählen. Der Unterschied zu notafina liegt darin, dass die Downloads nur einen Teil aller Verkaufsprodukte von Schott Music ausmachen und sie in den gesamten Verkaufskatalog integriert sind. Bei der Recherche nach digitalen Musiknoten ist daher darauf zu achten, dass in dem Bereich der Downloads gesucht wird. Die Rechercheoptionen an sich sind analog zu denen von notafina, und da dieselben Titel beworben werden, kann davon ausgegangen werden, dass Schott digital und notafina überwiegend dieselben Produkte verkaufen.

Notafina eignet sich generell zur Recherche von Noten besser, aber zur Weitergabe von digitalen Noten an Bibliotheksnutzer*innen würde sich Schott digital ebenfalls für alle Musikbibliothekstypen anbieten.

Eulenburg PluScore App

Die Eulenburg PluScore App ist kostenlos über den App-Store erhältlich und für den Gebrauch mit Tablets vorgesehen. Im Fußbereich ist wie auch bei anderen Noten-Apps eine Navigationsleiste eingerichtet, über die Nutzende leicht zwischen den enthaltenen Bereichen der App hin und her wechseln können. Diese App bindet folgende Bereiche in die Navigationsleiste ein:

- Startseite, mit einer kurzen Inhaltsangabe zur App,
- Portal, Verbindung zur Website von Schott Music,
- Bücherregal, in dem sich die eigenen (zuvor gekauften) Noten öffnen lassen,
- Store, Verkaufskatalog der (ca. 150) Eulenburg-Partituren (für 7,99 € oder 12,99 €),
- Hilfe, enthält verständliche Erklärungen zu evtl. aufkommenden Fragen im Umgang mit der App,
- Einstellungen, hier gibt Schott Music zu den Themen „About“, „Privacy Policy“ und „Terms of use“ Antwort und weist darauf hin, dass nach Gerätewechseln iTunes-Käufe wiederhergestellt werden können.

Die Besonderheit der Eulenburg PluScore App ist, dass beim Kauf der Partituren eine Einspielung der Deutschen Grammophon/20/ mitgeliefert wird und bei Interesse die Musik gleichzeitig gelesen und gehört werden kann. Die Partituren liegen im digitalen Neusatz vor,/21/ sind absolut scharf und können über den Markierungsmodus mit Anmerkungen versehen und als ZIP-Datei per Mail verschickt und von App-Nutzer*innen geöffnet werden.

Da die mitgelieferte Musik ggf. auch über Kopfhörer gehört werden kann, wäre eine Anwendung auch in geforderten Ruhebereichen wie Musikrussen oder Bibliotheken möglich.

Als Zielgruppe der App können Musikschüler*innen, Musiklehrer*innen und Hobbymusiker*innen genannt werden, die keine Urtextausgaben benötigen. Das gebündelte Angebot von Partitur und Höraufnahme ist nicht nur praktisch, sondern auch hilfreich, wenn nicht ausreichend

Fachkenntnisse vorhanden sind, um zu einer Partitur die passende Höraufnahme heranzuziehen oder umgekehrt. Mit der App kann das Partiturlesen geübt werden, und Musikwerke können kennengelernt oder tiefergehend analysiert werden. Daher wäre das Angebot für Öffentliche und Schulische Musikbibliotheken relevant.

Henle Library App

Seit 2016 verkauft der Henle Verlag seine digitalen Urtextausgaben ausschließlich über die eigens entwickelte Henle Library App. Konzipiert wurde die kostenlose App zur mobilen Nutzung mit einem iPad oder Android-Tablet. Einzelnutzer*innen können Noten nach Auswahl mit Credits über den integrierten Henle Store kaufen und sich so eine digitale Notenbibliothek aufbauen. Mittlerweile bietet der Verlag auch Institutionen (wie Bibliotheken von Musikhochschulen) ein Lizenzmodell an, das an die Bedarfe der jeweiligen Institution angepasst wird/**22/** und bei dem die Gebühr abhängig ist von der Anzahl der vereinbarten Konten./**23/**

Die App kann in deutscher, englischer, chinesischer oder japanischer Sprache verwendet werden und ist leicht zu bedienen. Es gibt ein Suchfeld und die beiden Bereiche „Meine Bibliothek“ sowie „Henle Store“. Der Verkaufskatalog kann nach Komponist, Besetzung oder Epoche durchsucht werden, und zusätzlich lässt sich die Suche nach Schwierigkeitsgraden und Autoren von Fingersätzen filtern. Schwerpunktmäßig enthält der Katalog Urtextausgaben für Klavier und Streicher, wobei auch andere Soloinstrumente mit Klavierbegleitung und Kammermusikausgaben verzeichnet sind. Die digitalen Noten sind in gestochener Schärfe sichtbar. Hervorzuheben ist, dass hier entweder das Printausgaben-Layout oder ein benutzerdefiniertes Layout zur Darstellung auf dem Tablet ausgewählt werden kann. Bei einem benutzerdefinierten Layout können die Ränder und Liniabstände individuell eingestellt werden, sodass entweder möglichst viele Notensysteme auf einer Seite erscheinen oder die Noten größer sind, da-

für aber weniger Takte auf einer Seite Platz finden. Auch bei dieser App können die Noten mit Markierungen versehen werden, und es ist möglich, ein Bluetooth-Pedal zum Seitenumblättern anzuschließen. Die gekauften Noten lassen sich über die App ausdrucken, wobei die E-Mailadresse des App-Nutzers zur Nachverfolgung auf dem Ausdruck erscheint.

Unter der Überschrift „App-Features. Was kann die App?“/**24/** ist ein Handbuch zur Henle Library App mit Erklärvideos und Texten zu finden (<https://www.henle-library.com/de/features/>).

Die App richtet sich an mindestens fortgeschrittene aktive (Berufs-) Musiker*innen und Musikstudierende und könnte für Wissenschaftliche Musikbibliotheken, mehr aber noch für Musikhochschulbibliotheken interessant sein.

nkoda App

nkoda ist ein Noten-Streaming-Angebot für diverse Geräte (Tablet, PC, Smartphone) und kann über den App-Store, Google Play und Microsoft heruntergeladen werden. Einzelnutzer*innen (Altersbeschränkung: ab 12 Jahren) können nach einer siebentägigen Testphase zwischen der monatlichen Abo-Gebühr von 9,99 € und der jährlichen von 99,99 € auswählen. Wie der Liste der aktuell lizenzierbaren E-Ressourcen der Konsortialstelle des Hochschulbibliothekszentrums des Landes Nordrhein-Westfalen (hbz) zu entnehmen ist,/**25/** kann nkoda mittlerweile von Bibliotheken erworben werden. nkoda hat ein Login-Feld auf einer Website geschaffen,/**26/** worüber eine IP-Authentifizierung zur Freischaltung der digitalen Noten auch für Angehörige von Institutionen möglich wurde.

Die App wird in vielen Sprachen unterstützt./**27/** Allerdings kann innerhalb der App keine Sprachauswahl getroffen werden. Die Sprache der App scheint sich nach der Sprache zu richten, die im Gerät festgelegt ist, wobei nicht alles übersetzt wird und an manchen Stellen auch nicht passend. nkoda besticht durch die Größe seines Notenkatalogs mit ca. 100.000 Titeln, an dem sich

ca. 100 Verlage beteiligen./28/ Die Notensuche nach Titel oder Komponist (nkoda verwendet hier „Artist“ bzw. „Musiker“), die mittlerweile auch über die Website erfolgen kann, ist sehr einfach gehalten und verbesserungswürdig. Kombinierte Suchen oder Facettierungsmöglichkeiten sind nicht gegeben, und auch die Metadatenqualität ist unzureichend. Bei einer Testphase von nkoda beklagten Studierende der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt am Main Bestandslücken,/29/ die sich dadurch begründen lassen, dass Verlage entweder über eigene Apps ihre digitalen Bestände verkaufen oder nkoda nur Segmente zum Verkauf überlassen. Gestreamte Noten, darunter auch einzelne Stimmen, können eigenen Titellisten hinzugefügt werden, zur Offline-Nutzung aus dem Katalog heruntergeladen werden, mit Kommentaren versehen und unter nkoda-Nutzenden geteilt, aber nicht ausgedruckt werden. Zum Zeitpunkt der Untersuchung war das Anbringen von Kommentaren auf den Noten technisch noch nicht ausgereift, was sich aber seitdem deutlich verbessert hat. Die einzelnen Notenseiten werden im Printausgabenlayout in der Bildschirmgröße des jeweiligen Geräts angezeigt. Zum Spielen mehrseitiger Stücke kann bei Interesse ein Bluetooth-Pedal zum Seitenumblättern an die App angeschlossen werden.

nkoda richtet sich an die Zielgruppen der Anfänger*innen, Fortgeschrittenen, Berufs- und Hobbymusiker*innen. Für musikwissenschaftliche Arbeiten ist nkoda abgesehen vom Bestand auch wegen beobachteter technischer Probleme beim Anbringen von Notizen auf den Noten weniger geeignet. Wenngleich diese Problematik auch für ausübende Musiker hinderlich sein kann, überwiegt doch das große Notenangebot, das für alle Musikbibliothekstypen mit Ausnahme der wissenschaftlichen Musikbibliotheken relevant sein kann.

Tido Music App

Die 2016 gegründete Tido Music App bezeichnet sich als „learning tool for pianists and singers“

und bietet Nutzenden ein unbegrenztes Streaming-Angebot von Klavier-, Gesangs- und mittlerweile vereinzelt von Gitarrennoten. Über den App Store erhältlich, kann Tido auf iPads oder mit eingeschränktem Funktionsumfang auf Desktoprechnern geladen werden (Altersbeschränkung: ab 13 Jahren). Einzelnutzer*innen zahlen nach einer 30-tägigen Testphase 5,49 € monatlich für das Notenstreaming. Bibliotheken können die Tido App bislang nicht lizenzieren, da Tido momentan nur Accounts für Einzelnutzer*innen anbietet.

Die App ist ansprechend und farbenfroh gestaltet und nutzerfreundlich zu bedienen. Der Katalog hält mehr als 6.000 Titel aus den Bereichen Klassik, Jazz und Pop verschiedener Partner (u. a. Edition Peters und Bärenreiter) bereit. Klavier- und Gesangsnoten können nach Schwierigkeitsgrad oder gezielt nach Komponist, Verlag und weiteren Angaben gesucht werden. Die sehr gut lesbaren Noten können im Hoch- oder Querformat angezeigt werden, und die Seiten lassen sich, wenn gewollt, automatisch umblättern. Zum Anhören gibt es zu den meisten Stücken Expertenplaybacks, darüber hinaus können Meisterklassenvideos mit Tipps angesehen werden. Zusätzlich hat Tido die App mit kurzen Lesetexten zu den Musikstücken angereichert. Ein Ausdrucken oder Teilen von Inhalten ist bei Tido nicht möglich.

Tido richtet sich an Zielgruppen der Musikpraxis: Klavierschüler*innen und -lehrende, Gesangsschüler*innen und -lehrer*innen, Anfänger*innen, Fortgeschrittene und Hobby-musiker*innen.

Fazit und Ausblick

Von den oben vorgestellten sieben Anbietern digitaler Musiknoten können Bibliotheken momentan drei beziehen: Die Notensammlung von Alexander Street Press, die nkoda-App und die Henle Library App. Sowohl nkoda wie auch Henle haben sich 2020 für Institutionen geöffnet und Lizenzierungsmodelle aufgestellt. Hier können erste

Öffentliche Musikbibliotheken	Wissenschaftliche Musikbibliotheken	Musikhochschulbibliotheken	Rundfunk- und Orchesterbibliotheken	Schulische Musikbibliotheken
	Alexander Street Press	Alexander Street Press		
	Henle Library App	Henle Library App		
nkoda App		nkoda App	nkoda App	nkoda App
Schott digital	Schott digital	Schott digital	Schott digital	Schott digital
Eulenburg PluScore App				Eulenburg PluScore App
notafina	notafina	notafina	notafina	notafina
Tido Music App				Tido Music App

Tabelle: Zuordnung der Anbieter zu den Musikbibliothekstypen. Eigene Darstellung.

Musikbibliotheken erste Erfahrungen sammeln und sich mit den neuen Partnern wie auch anderen Bibliotheken austauschen und Vorschläge für mögliche Verbesserungen äußern.

Ein Bezug von digitalen Noten als E-Books, die zur Ausleihe an Nutzer*innen weitergegeben werden, ist für Bibliotheken nichts Neues und technisch möglich. Wie Lesetexte könnten auch Musiknoten beispielsweise von notafina über die Onleihe angeboten werden, die für die Ausleihphase heruntergeladen werden können und sich danach nicht mehr öffnen lassen.

Durch direkte Kontaktaufnahme zu den Anbietern oder über die Konsortialstelle des hzb entsteht ein gegenseitiger Austausch, der die Nachfrage von digitalen Musiknoten für Bibliotheken deutlich macht. So kann ein Bewusstsein bei den Anbietern entwickelt werden, dass auch für Bibliotheksnutzer*innen die technischen Voraussetzungen geschaffen werden.

Dr. Juliane Fendel ist Bibliotheksmitarbeiterin der Katholischen Hochschule NRW am Standort Köln.

1 Grundlage für diesen Artikel ist eine Masterarbeit, die im Wintersemester 2019/2020 an der TH Köln im Fach Bibliotheks- und Informationswissenschaft geschrieben wurde. Vgl. Juliane Fendel: *Digitale Noten für Musikbibliotheken. Untersuchung und Vergleich ausgewählter Noten-Apps und Anbieter digitaler Noten*, Köln 2020. <https://publiscologne.th-koeln.de/frontdoor/index/index/docId/1622> (Zugriff am 14.11.2020). Vgl. auch die Vortragsfolien von der IAML-Tagung am 16.9.2020 in Bonn: <https://iaml-deutschland.info/2020-bonn/> (8.12.2020).

2 Vgl. Verena Funtenberger: „Die Musikbibliotheklandschaft in Deutschland. Stadtstaaten musikbibliothekarisch gut ausgestattet, einige Flächenländer dagegen unterversorgt“, in: *BuB – Forum Bibliothek und Information* 68 (2016), H. 4, S. 170 f.

3 Vgl. auch Juliane Fendel: *Digitale Noten für Musikbibliotheken* (wie Anm. 1), S. 26 f.

4 Vgl.: <http://www.miz.org/themenportale/musikwirtschaft/musikverlage-s593> (Zugriff am 15.11.2020).

5 Vgl. Nick Pfefferkorn: „Es treibt mir fast die Tränen in die Augen“, in: *Gewandhaus-Magazin* 2019, H. 104, S. 39.

6 <https://www.gvidomusic.com/> (Zugriff am 15.11.2020).

7 <https://www.stretta-music.com/notendownload/> (Zugriff am 15.11.2020).

8 <https://www.alle-noten.de/> (Zugriff am 15.11.2020).

9 <https://www.sheetmusicdirect.com/de-DE/Help/AboutUs.aspx> (Zugriff am 28.3.2020).

10 IMSLP = International Music Score Library Project.

11 <https://www.baerenreiter.com/programm/digitale-medien/baerenreiter-study-score-reader-app/in-app-purchases/> (Zugriff am 31.3.2020).

12 Vgl. Christiane Albiez: „Notendruck und Notenvertrieb“, in: *Handbuch der Musikwirtschaft*, hrsg. von Rolf Moser, Andreas Scheuermann, Florian Drücke, München 2018, S. 108–115, hier: S. 114.

13 Vgl. <https://alexanderstreet.com/oml> (Zugriff am 21.11.2020).

- 14 Vgl. <https://search.alexanderstreet.com/shmu> (Zugriff am 18.11.2020).
- 15 Vgl. hier die Broschüre: <https://alexanderstreet.com/products/music-online-classical-scores-library> (Zugriff am 21.11.2020).
- 16 Vgl. <https://alexanderstreet.com/products/music-online-classical-scores-library> (Zugriff am 9.12.2020).
- 17 <https://www.nmz.de/media/video/musikmesse-2011-nmz-tv-studio-notafina-legale-noten-aus-dem-netz> (Zugriff am 21.11.2020).
- 18 Vgl. <https://notafina.de/shop/partner/> (Zugriff am 21.11.2020).
- 19 <https://notafina.de/> (Zugriff am 21.11.2020).
- 20 Vgl. <https://de.schott-music.com/eulenburg/app> (Zugriff am 24.11.2020).
- 21 Vgl. ebd.
- 22 Vgl. https://www.henle-library.com/media/henle_flyer_library_app_a4_de_web.pdf (Zugriff am 24.11.2020).

- 23 Kontakt und nähere Informationen: vertrieb@henle.de
- 24 Vgl. <https://www.henle-library.com/de/features/> (Zugriff am 30.11.2020).
- 25 Vgl. https://laser.hbz-nrw.de/gasco?q=&subTypes=114&consortia=com.k_int.kbplus.Org%3A1 (Zugriff am 28.11.2020).
- 26 Vgl. <https://app.nkoda.com/> (Zugriff am 28.11.2020).
- 27 Vgl. <https://www.microsoft.com/de-de/p/nkoda/9ngb20m8vmq1?activetab=pivot:overviewtab> (Zugriff am 28.11.2020).
- 28 Vgl. https://www.nkoda.com/publishers?gclid=EAlaIqobChMIgrOpv86I7QIVUvIRCh29Zgv-EAAYASADEgL87vD_BwE (Zugriff am 28.11.2020).
- 29 Vgl. Andreas Odenkirchen: *Praxistest des Aggregators nkoda*. Unveröffentlichtes Dokument. Testergebnis für Interessierte der AG Musikhochschulbibliotheken 2020.

Nobuaki Tanaka Bendaiana in Dresden: Die Kompositionen Franz Bendas (1709–1786)/1/ im Notennachlass Johann Georg Pisendels (1687–1755)*

In der Musikaliensammlung „Schranck No. II“, deren Bestand heute in der Sächsischen Landes- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) verwahrt wird, sind insgesamt 32 Abschriften von Franz Benda zugeschriebenen Kompositionen zu finden, die hauptsächlich von Johann Georg Pisendel gesammelt wurden. Zur Entstehung dieser zwischen ca. 1740 und 1755 abgeschriebenen Quellen trug sicherlich die freundschaftliche Beziehung zwischen Benda und Pisendel bei, die sich schon um 1720 kennengelernt haben müssen. Spuren des häufigen Gebrauchs lassen sich in den Abschriften zwar nicht deutlich erkennen, sie werden jedoch gewiss zur praktischen Verwendung abgeschrieben worden sein: Belege hierfür sind einige Zusätze auf originalen Kompositionen und die relativ zahlreich vorhandenen Ausdrucks- und Vortragsbezeichnungen. Beim Abschreiben dürfte

Pisendel nicht nur vom aufführungspraktischen Anspruch, sondern auch davon motiviert worden sein, sich an den Stil einer jüngeren Generation zu gewöhnen.

In der Sächsischen Landes- und Universitätsbibliothek Dresden (D-DI) sind heute insgesamt 34 überlieferte Abschriften **/2/** der Franz Benda zugeschriebenen Kompositionen zu finden. **/3/** Bis auf zwei Manuskripte (Mus. 2976-O-1 und Mus. 3107-O-9) **/4/** dürften diese Abschriften auf den Notennachlass Johann Georg Pisendels zurückgehen (vgl. Tabelle), **/5/** der ca. 1765 in der Musikaliensammlung „Schranck No. II“ deponiert wurde. **/6/** Pisendel, der 1731 die Konzertmeisterstelle der Dresdner Hofkapelle annahm, müsste Benda schon um 1720 kennengelernt haben, als Benda noch an der Dresdner Hofkirche als Diskantsänger angestellt war. **/7/** Nach dem Diensteintritt Bendas 1733 in die Hofkapelle Friedrichs II. von Preußen, der zu dieser Zeit in Ruppin als preußischer Kronprinz residierte und 1740 den Königsthron bestieg, hatten Benda und Pisendel noch einige Gelegenheiten, sich entweder in Berlin (1744) oder in Dresden (1734, 1738, 1745 und 1751)